

## Vom Werbeträger zum Kunstobjekt

Werbung für eine Druckerei durch ein Produkt aus eigenem Hause mit langer Werbedauer – Heinz Froben beschäftigte sich mit dieser Frage kurz nach dem Kauf einer Druckerei in Ottersberg. Das Ergebnis der Überlegungen führte zur Konzeption und Herstellung eines aus zwei Komponenten bestehenden Paketes: Ein praktischer Tafelkalender im Format DIN A5, der trotz seiner geringen Größe sehr übersichtlich durch das Jahr führt und viele Kunden seit Jahrzehnten an ihrem Arbeitsplatz begleitet. Und dazu ein Wandkalender mit künstlerischem Anspruch, der sich wohltuend abheben sollte von den Kalendern mit den immer gleichen Berg- und Seenlandschaften, die Anfang der Siebzigerjahre noch in Massen zu Werbezwecken verteilt wurden.

Der Tafelkalender, anfangs noch im Handsatz als komplizierte Tabelle erstellt, später mit den ersten Fotosatzgeräten wesentlich komfortabler und heutzutage im Handumdrehen zu setzen, war eine technische Angelegenheit. Er war so praktisch und zeitlos entworfen, dass er über drei Jahrzehnte im Aufbau unverändert blieb.

Der Wandkalender, für den sich vom dritten Erscheinungsjahr an der Name „Wümmekalender“ festigte, bot mehr Gestaltungsmöglichkeiten. Diese seit dreißig Jahren produzierte Kalenderreihe spiegelt auch die Entwicklung der Druckerei Froben wider, da bereits von Anfang an der Anspruch bestand, die Herstellung möglichst vollständig im eigenen Hause durchzuführen.

Als die älteste Tochter von Heinz und Marianne Froben eine künstlerische Laufbahn einschlug, ergab sich bereits ab 1977 die besondere Konstellation, sogar die Bildmotive aus eigenem Hause beziehen zu können. Für eine Serie von sechs Kalendern dienten Fotografien des Sohnes Edgar als Vorlage. Bis auf wenige Ausnahmen wurde so der Wümmekalender von den Vorlagen über Repro, Druck und Buchbindearbeiten ein reines Familienprodukt, ein Hauskalender im wahrsten Sinne des Wortes. Die buchbinderischen Arbeiten wurden damals wie heute in Handarbeit ausgeführt: Perforation, Zusammentragen, Heften, Aufleimen eines Fälzelbandes aus Leinen, Ankleben eines Aufhängers und Verpacken der Einzelstücke. Bei einer Auflage von rund 600 Exemplaren waren das mehr oder weniger beliebte, zeitaufwändige Arbeiten für viele Hände, mit der sich immer Anfang Dezember die ganze Familie die Zeit vertreiben durfte,

Die ersten beiden Kalender entstanden aus der Zusammenarbeit mit einem Worpaweder Maler als Schwarzweiß-Reproduktionen von Ölbildern, der dritte Kalender wurde von einer zeichnerisch begabten Mitarbeiterin der Druckerei gestaltet. Gedruckt wurde auf einer kleinformatigen Einfarben-Offsetdruckmaschine, die sehr einfach konstruiert war, aber besser Rasterarbeiten drucken konnte als die Buchdruckmaschinen, die bei der Druckerei Froben noch dominierten. Vor zwölf Jahren, nach Vollendung der ersten großen Erweiterung des Druckereigebäudes, wurde dieser Oldtimer von Frauke Beeck künstlerisch recycelt und ziert nun den Eingangsbereich von Froben Druck.

Mit dem Aufkommen von Kunststoff-Klischees für den Buchdruck, welche die teuren Zink-Klischees verdrängten, erfuhr dieses Druckverfahren eine Renaissance. Einige Wümmekalender (1978-1982) wurden unter Verwendung dieser neuen Druckplatten im Buchdruck hergestellt. Rasterung wurde dabei vermieden und die Filmvorlagen für die Druckplattenherstellung wurden teilweise

als direkte Kontaktkopien von den Originalen angefertigt, wobei sich die körnige Struktur des Zeichenpapiers auf die Filme übertrug. Um eine andere Farbigkeit zu erreichen, als sie mit eigenen Mitteln reprotechnisch zu erzielen war, wurden für zwei Ausgaben bereits die Vorlagen mehrfarbig angelegt.

Nach diesem Zwischenspiel wurden die Kalender nur noch im Offsetdruck hergestellt. Dieses Druckverfahren hatte sich zum Standard entwickelt und es erfolgte eine allgemeine Umstellung vom Buch- zum Offsetdruck. 1984 wurde bei Froben Druck die letzte großformatige Bogen-Druckmaschine abgebaut.

Mit den Fotokalendern kam ein neuer Abschnitt hinzu: Die Vorlagen selbst konnten und mussten vor der Reproduktion noch bearbeitet werden. Die Papierabzüge wurden von großformatigen Negativen in der eigenen Dunkelkammer hergestellt, mit Abschwächer und Spezialtusche retuschiert und dann mittels einer raumfüllenden Kamera zu gerasterten Druckfilmen weiterverarbeitet. Selbst diese Filme ließen sich bei dem damals weichen Punktaufbau noch manuell retuschieren. Verschiedene Rastertypen kamen zum Einsatz und das zweifarbige Duplexbild bestimmte die Gestaltung. Teilweise wurde die Zweifarbigkeit unmerklich zur Kontrastverstärkung eingesetzt, dann aber auch zur Erzielung einer Farbwirkung, welche die Bildstimmung unterstützte.

Jedes Jahr ein neues Abenteuer: Frühzeitig war zu klären, wie die künstlerischen Vorlagen beschaffen sein mussten, damit eine spezielle technische Umsetzung unter Ausnutzung der vorhandenen Geräte möglich war. Das Aussuchen eines Papiers, das zu den künstlerischen Vorlagen passte – dreimal wurden Bilder und Kalendarium auf verschiedenen Papiersorten gedruckt, um dem Kalender etwas Besonderes zu verleihen.

Die Arbeit am Wümmekalender diente gleichzeitig als Experimentierfeld für eigene Fertigkeiten, die weitestgehend manueller Art waren, bis Anfang der Neunzigerjahre die Bildverarbeitung auf den Satzcomputern aufkam. Die Rechner und Speichermedien wurden leistungsfähiger, konnten die für die Bildverarbeitung benötigten großen Datenmengen verarbeiten und waren auch zu erschwinglichen Preisen erhältlich. Damit wurde dann schließlich auch der Weg bereitet, um Lithos für den Vierfarbendruck im eigenen Hause anfertigen zu können.

Ein „Ausreißer“ bei den Wümmekalendern findet sich im Jahre 1995. Aus langjähriger Zusammenarbeit mit dem Ottersberger Künstler und Grafiker Karlheinz Flau ergab sich das Projekt, anlässlich seines sechzigsten Geburtstages einen Kalender aus seinen eigenen Werken zusammenzustellen.

Dieser Kalender markiert auch die Wende zur Arbeit mit 4-Farb-Reproduktionen bei der Gestaltung der Wümmekalender. Zunächst stellte die Computertechnik nur recht einfache Hilfsmittel für das Verarbeiten von Farbbildern zur Verfügung, langwierige Korrekturen am Bildschirm waren nötig, um die Farben der Vorlagen im Druck erreichen zu können. Inzwischen ist das Farbige in Drucksachen zur Routine geworden.

Spannung entstand durch die verschiedenen Techniken der Vorlagen und dem Anspruch, diese in Charakter und Farbigkeit stimmig für den Druck umzuarbeiten. Insbesondere die Sprayarbeiten mit ihren klaren flächigen Farbtönen waren nicht einfach in Druckvorlagen umzusetzen. Denn die Farbigkeit, die im Vierfarbendruck dargestellt werden kann, ist erheblich eingeschränkt gegenüber der Farbpalette, die

der Künstlerin zur Verfügung steht.

Für 2005 sind Vorlagen in Schwarzweiß vorgesehen. Das vermeintlich Einfache in den heutigen bunten Zeiten umzusetzen, wird eine neue Herausforderung.

Die Geschichte des Wümmekalenders umfasst die Zeit von revolutionären Änderungen im Druckgewerbe: Satz und Repro entwickelten sich von der Handarbeit zur reinen Computertätigkeit – ganze Berufszweige verschwanden und neue entstanden. Bei den Bogen-Druckmaschinen wurde der Buchdruck vom Offsetdruck verdrängt.

Darüber ergaben sich technische Möglichkeiten, von denen vor dreißig Jahren kaum geträumt werden konnte. Wir dürfen gespannt sein, wie sich das Bild des Wümmekalenders in den nächsten Jahrzehnten wandelt.

Parallel zur technischen vollzog sich auch die künstlerische Entwicklung. Die gestalterische Freiheit wurde genutzt und die reproduzierten Werke entstanden in vielen verschiedenen, teils innovativen Techniken. Abstraktion und Modernität führten dazu, dass das Ergebnis nicht immer „gefällig“ war und zu kontroversen Diskussionen anregte. Aber gerade dadurch hat sich die Kalenderreihe einen eigenen Charakter geschaffen.

Ingwert Froben  
Ottersberg, 2004